

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Die Bildungssituation des pueblo gitano in Spanien

Entwicklungen, Kampagnen und Programme

Dr. Olaf Beuchling

Ein Beitrag aus der Tagung:

Bildungsperspektiven für Sinti und Roma

Konsequenzen für die Bildungspolitik

Bad Boll, 13. – 14. Mai 2011, Tagungsnummer: 430411

Tagungsleitung: Dr. Manfred Budzinski

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2011 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Die Bildungssituation des pueblo gitano in Spanien

Entwicklungen, Kampagnen und Programme

Dr. Olaf Beuchling

1 Gitanos in Spanien

Als Gitanos oder auch pueblo gitano („Volk der Gitanos“) bzw. comunidad gitana („Gemeinschaft der Gitanos“) werden die Nachkommen der ehemals romanisprachigen Gruppen bezeichnet, die seit dem 15. Jahrhundert in Spanien dokumentiert sind und die sich selbst auch Calé nennen.¹

Heutzutage wird die Anzahl der Gitanos in Spanien auf 650 000 bis 700 000 Personen geschätzt, was etwa 1,6 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Spanien ist damit das westeuropäische Land mit der größten Gemeinschaft einer ehemals romanisprachigen Minderheit. Zudem dürften Gitanos nach wie vor die größte ethnische Minorität des Landes bilden. Hinsichtlich der regionalen Verteilung existieren prägnante Unterschiede. Mit etwa 45 Prozent leben die meisten Gitanos in Andalusien, wo sie in zahlreichen Dörfern im Umland von Granada – etwa in den Gemeinden Iznallos, Lanjarón, Colomera oder Deifontes – bis zu einem Drittel der Dorfbewohner ausmachen. Andere demographische Kristallisationspunkte bilden urbane Zentren wie Madrid, Barcelona, Sevilla, Valencia und Zaragoza. Zum Teil gehen diese Schwerpunkte auf die erzwungene Niederlassung zurück, die seit dem 17. Jahrhundert verstärkt betrieben wurde.

Tabelle 1: Schätzung der Größenordnung und Verteilung des pueblo gitano

Autonome Gemeinschaft	Gesamtbevölkerung	Gitanos	Prozent
Andalusien	7 236 459	286 110	3,95
Aragon	1 183 234	18 209	1,54
Asturien	1 081 834	4 780	0,44

¹ Historisch leitet sich die Bezeichnung Gitanos von dem Wort *egipcianos* („Ägypter“) ab. So findet es sich in den ältesten Schriftdokumenten, die von der Ankunft dieser Fremden auf der Iberischen Halbinsel berichteten und von denen man annahm, sie seien Pilger aus „Klein-Ägypten“. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts waren vereinzelt noch andere Bezeichnungen bekannt – ein katalanisches Gesetz von 1512 etwa spricht von „personas que dirian vulgarment boemians y sots noms de boemians grechs o egipcians“ („Personen, welche man gemeinhin Böhmer nennt und die Namen tragen wie Böhmer, Griechen oder Ägypter“) – der Begriff Gitanos setzte sich indes durch und wurde in Spanien zum Sammelbegriff für Angehörige dieser Minderheit. Die Bezeichnung *Calé* (in der deutsch- und englischsprachigen Literatur zumeist *Kalé* geschrieben) wird wiederum von dem Romani-Wort für „schwarz“ abgeleitet, wobei es unklar ist, ob es sich dabei ursprünglich um eine Selbst- oder eine Fremdbezeichnung handelt. Nach Matras (2003) war *Calé/Kalé* einstmals eine weitverbreitete Selbstbezeichnung und fand sich neben Spanien auch in Großbritannien, Deutschland, Böhmen und Skandinavien.

Balearn	796 483	5 423	0,68
Kanaren	1 630 015	854	0,05
Kantabrien	527 137	4 021	0,76
Kastilien-La Mancha	1 716 152	33 552	1,96
Kastilien und Leon	2 484 603	28 339	1,14
Katalonien	6 147 610	52 937	0,86
Extremadura	1 069 419	11 318	1,06
Galizien	2 724 544	13 741	0,50
Madrid	5 091 336	59 082	1,16
Murcia	1 115 068	33 006	2,96
La Rioja	263 644	7 361	2,79
Valencia	4 023 441	52 455	1,30
Navarra	530 819	5 954	1,12
Baskenland	2 098 628	11 675	0,56
Ceuta und Melilla	132 225	2 030	1,54
Gesamt	39 852 651	630 847	1,58

Quelle: Ministerio de Trabajo y Asuntos Sociales (2006: 1)

Ohne Selbstidentifikation ist es für Außenstehende häufig nicht ersichtlich, wer sich in Spanien der Minorität der Gitanos und wer sich der Majorität der Payos zurechnet. Jahrhunderte des Zusammenlebens und der gegenseitigen Beeinflussung lassen viele Distinktionsmerkmale entlang vorgeblich „objektiver“ Zugehörigkeitskriterien porös erscheinen. Die Sprache etwa, für die ethnoregionalen Identitäten Autonomer Gemeinschaften wie Katalonien oder Galizien das wichtigste Distinktionsmerkmal, stellt im Fall der Gitanos keinen Unterschied dar: Kastilisch bzw. die Sprache der Region, in der man lebt, hat schon lange die Romani-Varianten verdrängt, die die ersten Gitanos im 15. Jahrhundert vielleicht noch gesprochen hatten. Auch die Religionszugehörigkeit, im frühmodernen Spanien ein zentrales Kriterium der Vertreibung von Mauren und Juden, wurde nicht als Unterscheidungskriterium für die Gitanos herangezogen, die man zunächst für katholische Pilger hielt. Später haben sich mancherorts besondere Funktionen von Gitano-Familien bei den Umzügen zur semana santa (Heiligen Woche) in Südspanien etabliert. Zwar lässt sich seit einigen Jahren ein gewisser Trend zur freikirchlichen Pfingstbewegung beobachten, dennoch sind die Gitanos heutzutage nach wie vor überwiegend katholisch. Auch Äußerliches bildet oftmals keinen zuverlässigen Anhaltspunkt, da es teilweise bereits vor Generationen zu interethnischen Eheschließungen kam und ethnosomatische Marker im Alltag nicht immer zuverlässige Merkmale der Alltagskategorisierung darstellen. Während es zudem oftmals so erscheint, als hätten sich die unterschiedlichen „Roma“-Gruppen in Europa im Laufe ihrer Geschichte selektiv und einseitig an die jeweilige Mehrheitsgesellschaft adaptiert, so ist in Spanien und insbesondere in Südspanien ein Einfluss der Gitanos auf bestimmte Facetten der Mehrheitskultur und nationale Stereotype auch jenseits von Tourismusbroschüren zu konstatieren. Prominentes

Beispiel dafür ist der Flamenco, der als andalusisches und gesamtspanisches Kulturgut in hohem Maße mit dem Land assoziiert wird und zugleich einen wichtigen Aspekt des ethnischen Selbstbildes des pueblo gitano ausmacht. Einzelne Künstler und Künstlerfamilien haben es dabei als Musiker oder Tänzer zu internationaler Popularität gebracht und werden gleichsam als Verkörperungen spanischen Lebensgefühls von ihrem in- wie ausländischen Publikum gefeiert.

Trotz Jahrhunderten der Koexistenz und der verschiedenen Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten haben sich Gitanos nicht nur ein eigenes Wir-Bewusstsein bewahrt und sich als Minderheit behaupten können; sie wiesen sogar verglichen mit der Mehrheitsbevölkerung ein höheres Bevölkerungswachstum auf. Berechnungen zur historischen Bevölkerungsentwicklung gehen davon aus, dass die Zahl der Gitanos seit dem späten 16. Jahrhundert trotz Repressionsmaßnahmen um das 30-fache gestiegen ist, während die spanische Bevölkerung von vier auf 40 Millionen wuchs (Ringold, Orenstein & Wilkens, 2005: 164). Ein weiteres charakteristisches Merkmal der Demographie ist die relativ junge Altersstruktur. Etwa 40 bis 50 Prozent der Gitanos sind jünger als 16 Jahre. Für Gitanos in Andalusien ging man in den 1990er Jahren von einer Geburtenrate von 23,8 Geburten auf 1000 Personen aus, verglichen mit 13 Geburten auf 1000 unter den andalusischen Nicht-Gitanos und zehn Geburten für die spanische Gesamtbevölkerung. Zudem gibt es einen deutlich geringeren Anteil von Gitanos, die älter als 65 Jahre sind. Eine vergleichbare Altersstruktur findet man in der spanischen Mehrheitsbevölkerung seit den 1950er Jahren nicht mehr (Alfageme Chao & Martínez Sancho, 2004; Gamella, 1996: 75-86).

Die Wohnsituation der Gitanos hat sich verglichen mit den 1960er Jahren deutlich verbessert. Noch unter Franco begann die staatliche Wohnungsbaupolitik, illegale Barackensiedlungen (sogenannte chabolas) abzureißen, Höhlenwohnungen (cuevas) aufzulösen und Gitanos (wie auch Payos, die unter ähnlichen Bedingungen lebten) in neu errichtete Siedlungen oder mehrstöckige Sozialbauten umzusiedeln. Manche der in den späten 1960er, 1970er und 1980er Jahren erbauten Siedlungen haben zu einer städtischen Segregation beigetragen. Einige verkamen zu slumähnlichen Wohnquartieren, was sich in einer Zunahme des Drogenhandels und -konsums, der Gewalt oder der Vermüllung von Straßenzügen zeigte. Wohnquartiere wie Polígono Sur („Las Tres Mil Viviendas“) in Sevilla oder Son Banya am Rande von Palma de Mallorca erlangten dabei einen notorischen Ruf. Obgleich diese Siedlungen ursprünglich aus öffentlichen Mitteln errichtet wurden, um den chabolismo („Verslumung“) zu bekämpfen, spricht man mittlerweile wiederum von einem chabolismo vertical, also einer „vertikalen Verslumung“, und beginnt mancherorts, diese Viertel aufgrund ihrer unhaltbaren Zustände aufzulösen. Seit den 1990er Jahren berücksichtigt die Politik verstärkt die Bedürfnisse der Gitano-Familien und versucht sie in heterogenen Nachbarschaften unterzubringen, um einer Konzentration von sozialen Problemen in bestimmten Quartieren entgegenzuwirken.

Die Arbeitsmarktsituation von Gitanos unterscheidet sich deutlich von der Beschäftigungssituation der gesellschaftlichen Mehrheit. Nach wie vor kommt es seltener vor, dass Gitanos über regelmäßige Erwerbseinkünfte verfügen oder sich in einem Angestelltenverhältnis befinden. Die Mehrheit lebt noch heute von ‚traditionellen‘ Erwerbsformen, wie dem ambulanten Handel, dem Sammeln von Wertstoffen oder der Saisonarbeit in der Landwirtschaft. Viele dieser Erwerbstätigkeiten sehen sich jedoch zunehmend bürokratischen Beschränkungen und Konkurrenz ausgesetzt, etwa durch moderne Rohstoffverordnungen, Recyclingfirmen und durch die Zuwanderung von Billigarbeitskräften aus dem Ausland. Wirtschaftlich besser gestellt sind Gitanos, die im Antiquitätenhandel, als Ladenbesitzer oder als Musiker tätig sind. Neuere Berufsfelder finden sich zudem in der Baubranche sowie in der Mitarbeit bei sozialen Einrichtungen und Organisationen. Bei genannten Erwerbsbereichen handelt es sich häufig um Berufsfelder mit familialen bzw. verwandtschaftlichen Traditionen, in welche die Familienmitglieder im Laufe ihres Heranwachsens sozialisiert werden, um später selbst etwas zum Fami-

lienunternehmen beizutragen. Neuere Berufsfelder, die einen individualisierten und institutionalisierten Ausbildungsgang voraussetzen, sind hingegen noch selten, gewinnen aber an Bedeutung. Bestimmte berufliche Schwerpunkte zeichnen sich gegenwärtig noch nicht ab bzw. sind noch nicht identifiziert worden.

Der spanische Staat versucht seit 1978 gezielt, der sozioökonomischen Randlage der Gitanos entgegenzuwirken. Insbesondere das 1989 ins Leben gerufene und regelmäßig evaluierte Nationale Entwicklungsprogramm für das Volk der Gitanos hat die strukturellen Lebensbedingungen deutlich verbessert. In den verschiedenen Autonomen Gemeinschaften liegen zudem regionale Integrationspläne vor, welche die vielfältigen Initiativen und Maßnahmen zur Integration der Gitanos koordinieren und die in dem nationalen Gitano-Entwicklungsplan gebündelt werden. Zudem existieren vom Europäischen Sozialfund mitfinanzierte Maßnahmen wie das Beschäftigungsprogramm ACCEDER und weitere Regierungsprogramme und Initiativen von Nichtregierungsorganisationen, die sich mit ihrem Engagement für die Anhebung des Bildungsstandes, Ausbildungsinitiativen, Wohnungsbauprojekte, eine Verbesserung der medizinischen Versorgung, Antidiskriminierungskampagnen und interkulturelle Projekte einsetzen. Aus dem Etat des im Zwei-Jahres-Rhythmus aktualisierten nationalen Aktionsplans zur sozialen Inklusion (Plan Nacional de Acción para la Inclusión Social) werden ebenfalls Maßnahmen finanziert, die sozio-ökonomisch schlechtgestellten Gitano-Familien zugutekommen. 2005 wurde ein Staatlicher Rat des Gitano-Volkes (Consejo Estatal del Pueblo Gitano) als beratendes Gremium aus Gitano-Verbänden, Nichtregierungsorganisationen und staatliche Stellen ins Leben gerufen, der den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren ein formelles Forum bietet. 2007 folgte die Einrichtung eines staatlichen Instituts für die Kultur der Gitanos (Instituto de Cultura Gitana), das dem Kulturministerium zugeordnet ist und unter dem Motto *España también es gitana* („Spanien ist auch zigeunerisch“) die Erforschung und Entwicklung der Kultur des pueblo gitano fördert.

2 Zur Entwicklungen der Beschulung von Gitanos seit den 1960er Jahren

In Anlehnung an Giménez Adelantado (2003: 44-47) sowie Ruiz Del Arbol Fernández und Suárez Rodríguez (2000: 115-121) lassen sich die pädagogisch-administrativen Stoßrichtungen der Beschulung von Kindern und Jugendlichen aus Gitano-Familien seit dem Zweiten Weltkrieg grosso modo in drei Phasen unterteilen: eine Phase der „temporär-segregativen Beschulung“, eine der „kompensatorischen Beschulung“ sowie eine der „integrativen/inkluisiven Beschulung“. Bis in die 1970er Jahren besuchten einige wenige Gitano-Kinder die öffentlichen Schulen, die Erfolgsquote war aber verschwindend gering. Um mehr Kindern aus unterprivilegierten Familien den Zugang zu den öffentlichen Schulen zu erleichtern, gründete die katholische Kirche sogenannte „Brückenschulen“. Diese Schulen wurden in ärmeren Landesteilen und in barrios, in welchen ein höherer Anteil von Gitanos lebte, eingerichtet und sollten dazu dienen, die Kinder auf den Besuch der Regelschulen vorzubereiten. Man erachtete dieses Vorgehen als förderlich, da die Schulen in das örtliche Lebensumfeld der Gitano-Familien eingebettet waren, eine weitgehend homogene Schülerschaft bedienten und von Lehrpersonal geleitet wurden, das mit dem Programm sympathisierte. Ende der 1970er Jahre war die Bildungssituation der Gitanos indes unverändert desolat, so dass das Bildungsministerium in Übereinkunft mit Vertretern von Gitano-Organisationen die Finanzierung der Brückenschulen übernahm. Am ausbleibenden Erfolg dieser Einrichtungen änderte es nichts. Vor allem die Konzentration der Gitano-Kinder auf einige Schulen erschwerte ihre angedachte Integration in die Regelschulen, sodass

die letzten Brückenschulen 1986 geschlossen wurden und man fortan versuchte, alle Gitano-Kinder in den öffentlichen Regelschulen zu unterrichten. Um die Integration der Gitano-Schüler in die Regelschulen zu erleichtern und sie zu unterstützen, wurden neue Lehrkräfte eingestellt, die in kompensatorischer Funktion hauptsächlich oder ausschließlich mit Gitano-Schülern arbeiteten. Eine Konsequenz dieser Maßnahmen war die Entstehung von Klassen innerhalb der allgemeinen Schulen, die sich zum Großteil oder ausschließlich aus Gitano-Schülern zusammensetzten, so dass die erwünschte Integration wiederum ausblieb.

Seit einigen Jahren folgt die Beschulung von Gitanos einem integrativen bzw. inklusiven Modell, welches parallel zum zunehmend heterogenen Charakter der spanischen Schulen den Stellenwert interkultureller und inklusiver Ansätze in Bildungspolitik und Bildungspraxis widerspiegelt. Gegenwärtig besuchen alle eingeschulten Kinder und Jugendlichen aus Gitano-Familien die allgemeinen Schulen. Schülern mit Lernschwierigkeiten – gleich welcher Herkunft – stehen Förderangebote zur Verfügung. Diese Förderung wird von Lehrkräften durchgeführt, die unter der Leitung von Schulpsychologen individualisierte Lernpläne für die einzelnen Schüler erstellen, die dazu dienen sollen, besser auf die individuellen Lernunterschiede der Schüler einzugehen, ohne sie in separaten Klassen oder Schulen zu unterrichten. Wenn die Lernrückstände mehr als zwei Schuljahre betragen, wird von Experten diagnostiziert, ob bei den entsprechenden Schülerinnen und Schülern „besondere pädagogische Bedürfnisse“ (necesidades educativas especiales) vorliegen. Auch wenn diese Maßnahmen für alle gelten, ist der Anteil der Gitanos besonders hoch (Giménez Adelantado, 2003: 45).

Schulen und Lehrkräften steht eine Reihe von offiziellen Angeboten zur Verfügung, um ihre pädagogische Arbeit mit Gitanos zu unterstützen. So verantwortet der Arbeitsbereich für inklusive Bildung (Educación inclusiva) im Bildungsministerium mehrere Programme, mit denen ein Beitrag zur Inklusion und zur Chancengleichheit bestimmter Schülergruppen geleistet werden soll. Darunter befindet sich das Bildungsprogramm für das Volk der Gitanos (Programa de Educación del Pueblo Gitano), das in Zusammenarbeit der Arbeitsstelle für interkulturelle Bildung des Bildungsministeriums und dem Ministerium für Arbeit und Soziales entwickelt wurde. Zu den verschiedenen Aufgaben des Programms gehört die Herausgabe von didaktischem Material zur Kultur der Gitanos, die interkulturelle Bildung und Mediation sowie die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften und anderen Personen, die in pädagogischen Handlungsfeldern tätig sind und mit Gitanos zusammenarbeiten.

3 Bildungsnachteile: Ausgewählte empirische Entwicklungen

Spaniens Gitanos weisen seit Jahrzehnten erhebliche Bildungsnachteile gegenüber der Mehrheitsbevölkerung auf. Vor allem der Analphabetismus der älteren Generation, Schulabsentismus und eine ungewöhnlich hohe Rate von Kindern und Jugendlichen, die noch vor Beendigung der Pflichtschulzeit ihre Schulkarriere beenden, ohne einen Abschluss erlangt zu haben, spiegeln die Distanz zwischen dem Leben sehr vieler Gitano-Familien und den Anforderungen der Schulen wider. Diese Bildungsdisparitäten zwischen der Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft sind empirisch gut belegt und in der Fachdiskussion prinzipiell nicht umstritten (vgl. z.B. Abajo Alcalde & Carrasco, 2004; Alfageme Chao & Martínez Sancho, 2004; Asociación Secretariado General Gitano, 2001; Beuchling, 2010; Equipo EINA, 2003; IFIIE & Instituto de la Mujer, 2010; Instituto de la Mujer, CIDE & Fundación Secretariado Gitano, 2006). Positiv könnte man jedoch auch formulieren, dass die Bildungssituation

von Gitanos in Spanien noch nie so gut war, wie gegenwärtig: Besonders deutlich wird dies an der Zahl der Analphabeten deutlich, die innerhalb von zwei Generationen stark zurückgegangen ist, sowie an Einschulungsquote, wo davon ausgegangen wird, dass mittlerweile weit mehr als 90 Prozent der Gitano-Kinder eine Grundschule besuchen. Einige der bildungsstatistischen Entwicklungen im Überblick:

- **Bildungsbeteiligung:** 2003 befanden sich einer empirischen Hochrechnung zufolge an nahezu der Hälfte der 16 789 Schulen Spaniens Kinder und Jugendliche aus Gitano-Familien. Insgesamt schätzte man 119 339 Gitano-Lernende in den Vorschulen, Primarschulen und Sekundarschulen Spaniens, was etwa 2,2 Prozent der Gesamtschülerschaft entsprach. Die stärkste Präsenz fand sich im Primarbereich, wo 69 078 Lernende (2,8 Prozent) aus Gitano-Familien stammten. Im Sekundarbereich fiel die Zahl auf 22 442 Lernende (1,2 Prozent), was einen deutlichen Schwund darstellt, wenn man bedenkt das für die Sekundarstufe der Klassen 7 bis 10 die Schulpflicht besteht. Der überwiegende Teil der jungen Gitanos besuchte staatliche oder staatlich geförderte Schulen, lediglich 3,8 Prozent waren in Privatschulen eingeschrieben (Giménez Adelantado, 2003; vgl. Alfageme Chao, A. & M. Martínez Sancho, 2004).
- **Einschulungsalter:** Das Alter, in dem Gitano-Kinder das erste Mal eine Einrichtung des spanischen Erziehungswesens besucht haben (Kindergarten, Vorschule, Grundschule) ist deutlich gesunken. 2009 waren 93,2 Prozent der Gitano-Kinder zum Zeitpunkt ihrer Einschulung sechs Jahre oder jünger. Damit kam ein Großteil der Kinder der Schulpflicht nach, die in Spanien im Alter von sechs Jahren beginnt. Fast die Hälfte der beschulten Kinder wurde bereits im Alter von drei Jahren eingeschult, was deutlich zeigt, dass die Gitano-Eltern vorschulische und frühpädagogische Angebote nutzen. Angesichts des Stellenwertes der frühkindlichen Förderung zum Ausgleich von Benachteiligungseffekten ist diese Tendenz positiv zu verzeichnen. Zudem ging die Anmeldung in 89 Prozent der Fälle initiativ von der Familie aus. Von 6,8 Prozent der eingeschulten Kindern waren die Eltern der Schulpflicht verzögert nachgekommen: Diese Kinder wurden erst mit sieben Jahren oder später angemeldet. Damit zeichnet sich gegenüber den 1990er Jahren eine Verbesserung ab: 1994 lag der Anteil der fristgemäß eingeschulten Gitano-Kinder noch bei 79 Prozent, 21 Prozent waren sieben Jahre oder älter (IFIIE & Instituto de la Mujer, 2010).
- **Schulabsentismus:** Eines der zentralen und am häufigsten untersuchten Probleme bezüglich der Beschulung junger Gitanos und Gitanas stellt der ausgeprägte Schulabsentismus (also habituelles Fehlen oder Wegbleiben vom Unterricht) dar. Spätestens mit dem Übergang zur Sekundarschule wird bei vielen Schülern das Wegbleiben vom Unterricht zum Regelfall. Eine Studie zu Gitano-Schülern in 167 Ortschaften Andalusiens hatte quantifizieren können, dass zwar in 51 Prozent der untersuchten Schulbezirke, in denen auch Gitanos beschult wurden, kein Absentismusproblem bestand; in 46 Prozent der Bezirke existierten jedoch gravierende Probleme mit dem Fehlen der Gitano-Schüler (Equipo EINA, 2003). Häufiges Fehlen hat Konsequenzen für die Schulleistungen, die Motivation, die Beziehung zu den Lehrkräften und zu den Mitschülern. In der Regel gehen ausgeprägte Fehlzeiten in den vorzeitigen Schulabbruch über.

- **Schulleistungen:** Eine Konsequenz der häufigen Fehltage besteht in dem Leistungsrückstand, den Schüler aus Gitano-Familien durchschnittlich aufweisen. Auch wenn in den international-vergleichenden Schulleistungstudien, an denen Spanien teilnahm, keine Angaben zur ethnischen Herkunft der getesteten Schüler erhoben wurden, so gibt es einige spezifisch spanische Werte, die den Leistungsrückstand von Gitanos anzeigen. So weisen 68,4 Prozent der Gitano-Schüler gegenüber 25,8 Prozent der Payo-Schüler einen Lernrückstand von über zwei Jahren auf, so dass man bei ihnen „besondere pädagogische Bedürfnisse“ diagnostiziert. Zudem bestehen nur 31,9 Prozent der Gitano-Schüler alle Fächer am Ende des Schuljahres, während dies bei den übrigen Schülern 58,1 Prozent sind (IFIIE & Instituto de la Mujer, 2010).
- **Vorzeitiger Schulabbruch:** Ein weiterer gravierender Nachteil liegt in der sehr hohen Rate der Schulabbrecher. Von den Gitano-Jugendlichen, die mit der ersten Klasse der Sekundarschule (7. Klasse) beginnen, brechen ca. 80 Prozent vor dem Ende des letzten Jahres der Pflichtschulzeit (10. Klasse) ab. Gitano-Mädchen verlassen die Schule vor allem beim Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe, so dass im ersten Schuljahr der Sekundarschule bereits deutlich weniger Mädchen als Jungen anzutreffen sind. Dies ist umso problematischer, als das Gitano-Mädchen, die die Schule besuchen, Studien zufolge gemessen an ihrem Lernverhalten, ihrer Zufriedenheit und ihren Leistungen größere Erfolgsaussichten auf einen Schulabschluss aufweisen als die Jungen. Die Ursachen des Schulabbruchs unterscheiden sich offiziellen Studien zufolge bei Mädchen und Jungen. Bei Mädchen werden v.a. der Druck durch die Familien und die Gitano-Bezugsgruppen, die negative Wahrnehmung der Schulen durch Familien, die Verpflichtung zu Hausarbeit und Kinderbetreuung und Töchter und die Wahrnehmung der Rolle als Gitano-Frau als Gründe angeführt. Bei den Jungen handelt es sich eher um einen Mangel an Motivation und um das Interesse, einer bezahlten Arbeit nachzugehen. Zudem fehlen den Jugendlichen Bezugspersonen, die mit ihrer Bildung und ihrer Erwerbsbeschäftigung in mittel oder hoch qualifizierten Bereichen als Vorbilder bzw. soziale Modelle fungieren. Auch können die knappen wirtschaftlichen Ressourcen der Familien die Bildungslaufbahn beeinflussen (Vgl. Abajo Alcalde & Carrasco, 2004; Beuchling, 2010; IFIIE & Instituto de la Mujer, 2010)
- **Analphabetismus:** Der Analphabetismus bei jungen Gitanos ist gegenüber der Generation der Eltern und Großeltern deutlich zurückgegangen, liegt im Vergleich zur spanischen Mehrheitsbevölkerung immer noch hoch: junge Gitanas gelten zu 16,4 Prozent, junge Gitanos zu 9,6 Prozent als lese- und schreibunkundig (Ministerio de Sanidad, Política Social y Igualdad, 2010).
- **Hochschulstudium:** Hinsichtlich des Universitätsbesuchs junger Gitanos existieren keine zuverlässigen Daten. Es wird geschätzt, dass ungefähr zweihundert Gitanos über einen Universitätsabschluss verfügen. Für das Universitätssemester 2004/2005 ging man davon aus, dass von den 1.462.771 Studierenden an Spaniens Hochschulen weniger als 1 000 Studierende Gitanos waren. Damit wären sie deutlich unterrepräsentiert; ihrem Bevölkerungs- und Altersanteil zufolge müssten bei gleicher Repräsentation über 28.000 Gitanos studieren (Ministerio de Sanidad, Política Social y Igualdad, 2010).

4 Bildungsförderung für Gitanos:

Drei Beispiele der Arbeit der Federación Secretariado Gitano

Im Folgenden werden drei Beispiele der Anti-Diskriminierungsarbeit und der Bildungsförderung vorgestellt, wie sie unter der Schirmherrschaft der Federación Secretariado Gitano (FSG) ins Leben gerufen wurden. Bei der FSG handelt es sich um eine gemeinnützige Stiftung, die im gesamten Spanien für die Entwicklung der Gitano-Minderheit aktiv ist. Die Organisation hatte ihre Arbeit in den 1960er Jahren aufgenommen und besteht seit 2001 als Stiftung mit Hauptsitz in Madrid. Daneben verfügt sie über 76 Ortsbüros in 14 Autonomen Gemeinschaften und kooperiert mit Projekten in 12 Ländern. Die Stiftung verwaltet ein Jahresbudget von rund 20 Mill. Euro, was sie zu der wichtigsten nichtstaatlichen Organisation der Gitano-Entwicklungsarbeit macht. 2005 hatte das Bildungsministerium und die Fundación Secretariado Gitano ein gemeinsames Strategiepapier zur Verbesserung des Zugangs und der Integration der comunidad gitana im Bildungswesen unterzeichnet.

4.1 Vorurteile bloßstellen: Die Anti-Diskriminierungskampagne „Lerne sie kennen, bevor Du über sie urteilst“

Die Anti-Diskriminierungskampagne „Conócelos antes de juzgarlos“ („Lerne sie kennen, bevor du über sie urteilst“) ist eine breit angelegte, modern gestaltete und multimediale Kampagne zur Sensibilisierung für unhinterfragte Vorurteile gegenüber Gitanos. Die erste Phase der Kampagne lief 2005 an und wurde durch die internationale Werbeagentur Saatchi & Saatchi entwickelt. Unter dem Motto „Deine Vorurteile sind die Stimmen anderer“ („Tus prejuicios son las voces de otros“) wird das Vorurteilskonzept bei seinem phänomenologischen Kern gepackt und aufgezeigt, wie andere einer Person ihr Vorurteil „aufzwingen“. Postkarten und Plakate veranschaulichen dieses Prinzip graphisch: Jungen Menschen wird der Mund mit den verhärmtten Lippen eines älteren Mannes überklebt, als spreche er für sie. Im Hintergrund sind einige Ressentiments wie „Die wollen ja nicht arbeiten“ usw. schwach mit Bleistift angedeutet. Dieses Prinzip wird in der Kampagne konsequent variiert: Was in den Plakaten und Postkarten die Collage eines überklebten Mundes ist, wird in den Werbespots zu der Stimme eines alten Mannes, der aus Kindern und jungen Menschen spricht. Zu einer jungen Frau, anscheinend Gitana, die mit ihren Unterlagen zu einem Bewerbungsgespräch kommt, sagt die Stimme gehässig durch einen jungen, an sich smarten Mann: „Zum arbeiten kommt die aber nicht...“. In einer anderen Szene, die in einem Bekleidungsgeschäft spielt, raunt plötzlich der Abteilungsleiter einer Verkäuferin, die eine Dame berät, zu: „Du weißt ja, zum kaufen ist die nicht hier...“. Neben den Plakaten und den Fernsehspots gibt es eine Reihe weiterer, zumeist orangefarbender Werbeträger, die mit dem „Vorurteile anderer“ spielen: So gibt es z.B. Tüten mit der Aufschrift „Vorurteile anderer kommen mir nicht in die Tüte!“ oder T-Shirts mit dem Aufdruck „Hier stecken keine Vorurteile anderer drin!“ erwerben. Sogar ein Brotbrett mit der Aufschrift „Was nimmst Du da in den Mund?“ ist im Angebot. So wird aus einem an sich ernsten Thema eine humorvolle Kampagne mit running gags, die auch in unerwarteten Zusammenhängen wie dem Frühstück auftauchen und eine gewisse gelassene Coolness vermitteln. Das Gegenteil dazu wären obrigkeitstaatliche Maßnahmen oder Belehrungen mit dem erhobenen Zeigefinger. Was junge Menschen eher anspricht, dürfte auf der Hand liegen.

4.2 Zukunftsambitionen wecken: Die Motivations- und Informationskampagne „De mayor quiero ser...“

Während sich die Anti-Diskriminierungskampagne an Angehörige der Mehrheit wendet, avisiert die Motivationskampagne „De mayor quiero ser...“ (etwa: „Wenn ich mal groß bin...“) insbesondere Kinder im Primarschulalter. Die Kampagne wurde von der spanischen Regierung als good practice-Beispiel im Kampf gegen Armut und soziale Exklusion ausgewählt und im Dezember 2010 in Brüssel vorgestellt. Zielsetzung der Kampagne ist es, mehr Kinder und Jugendliche dazu zu motivieren, die ihre Schullaufbahnen fortzuführen und sie über die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten aufzuklären, zu denen ein Schulabschluss Voraussetzung ist. Ein mobiles Fotostudio, mit dem die Zukunftswünsche der Kinder visualisiert werden, Gespräche über berufliche Möglichkeiten, eine Internetseite und – analog zu der Anti-Diskriminierungskampagne – ein begleitendes Merchandising, sind Teil der Kampagne.

Im Mittelpunkt der ersten Phase der Kampagne steht der „foto-furgo“ (etwa: „Fotomobil“), ein umgebauter Bus, der während der Monate Oktober und November auf einer festgelegten Strecke von über 5 700 Kilometern Spanien von Nord nach Süd durchquerte und in 14 Städten auf öffentlichen Plätzen in Stadtteilen hielt, in denen viele Gitanos-Familien leben. Die Kampagne wurde in den einzelnen Städten jeweils medienwirksam mit Pressekonferenzen, Konzerten oder Podiumsdiskussionen vorgestellt. An dem Fotomobil werden die Kinder gefragt, was sie einmal sein möchten, wenn sie groß sind. Sie können sich dann über Berufe informieren und von zwanzig Optionen einen Beruf auswählen. Von diesen Berufswünschen liegen farbenfrohe Comic-Szenen vor, in die sich mit einem Computerprogramm vor Ort Fotoporträts der Kinder montieren lassen. Die Kinder erhalten ihre Berufswunsch-Collage als Geschenk mit, damit weder sie noch ihre Eltern vergessen, was einmal der Berufswunsch der Kinder war. Auf einer Stelle der Collage ist die Botschaft der Kampagne festgehalten: „Was immer dein Traum ist, beende die Sekundarschule!“ und „Gitanos mit Bildung – Gitanos mit Zukunft“. Begleitet wird die Kampagne durch Informationsbroschüren, Merchandising und eine professionelle Internetpräsenz.



Abbildung 1: Berufswunsch-Collage der Kampagne „De mayor quiero ser...“ © Fundación Secretariado Gitano, 2010.

4.3 Bildung bestärken: Das Schullaufbahnförderprogramm „Promociona“

Unter dem Namen „Promociona“ hat die FSG ein Bildungsprogramm etabliert, das jungen Gitanos und ihren Familien die notwendige Unterstützung und Orientierung für einen erfolgreichen Schulbesuch vermitteln möchte. Finanziert wird das Programm durch den Europäischen Sozialfonds und das spanische Ministerium für Gesundheit und Sozialpolitik. Gegenwärtig (Mai 2011) läuft das Programm in 28 spanischen Städten.

Im Mittelpunkt des Programms steht der individuelle Jugendliche und die Zusammenarbeit zwischen ihm, seiner Familie, der Schule und pädagogischen Fachkräften. Das Promociona-Programm zielt darauf ab, Gitano-Schülern den gleichen Schulerfolg zu ermöglichen wie anderen Schülern in Spanien. Insbesondere wird darauf geachtet, am Ende der Primarschulzeit und im gesamten Verlauf der Pflichtschulzeit die Bildungsstandards von Gitanos anzuheben und so auch zum Besuch weiterführender Schulformen, zur Berufsausbildung oder zum Studium zu ermutigen. Zu den spezifischen Zielsetzungen gehört es u.a., die Bedingungen schaffen und bestärken, die notwendig sind, um den Schulerfolg in der Gitano-Gemeinschaft zu verankern und mit Schülern, Lehrern, Eltern und anderen Akteuren gemeinsam erfolgreiche Bildungsprozesse erfahrbar zu machen. Promociona wendet sich an

Gitano-Schüler und ihre Familien auf den letzten Stufen der Primarschulzeit (Klasse 5 & 6) sowie in der schulpflichtigen Sekundarschulzeit (Klasse 7 bis 10).

Es werden drei Ebenen der Intervention unterschieden, auf denen das Programm greift, auch wenn die individualisierte Arbeit mit dem einzelnen Schüler und seiner Familie besonders akzentuiert wird.

Individualebene: Die Arbeit mit dem Schüler und seiner Familie erfolgt personalisiert; der Reihenfolge der Maßnahmen (Auswahl der Schüler, diagnostische Tests, Gespräche mit Lehrern und Eltern usw.) wird besonderes Gewicht beigemessen. Daraus entsteht der Individualisierte Interventionsplan, individualisiertes Mentoring/Tutoring sowie Beratungstreffen mit den Schülern und ihren Familien.

Gruppenebene: Die soziale Einbindung des Schülers in kleine Promociona-Gruppen an den Schulen ist erwünscht. So sollen die Möglichkeiten der Bildungsförderung verbessert, u.a. indem Schüler gemeinsam lernen, sich gegenseitig motivieren und die von den Tutoren vermittelten Werte und Einstellungen verstärkt werden. Hinsichtlich der Lernunterstützung und -bestärkung vermittelt das Programm effektives Lernverhalten, das Einhalten von Tagesabläufen und Regeln, die das Zurechtfinden der Kinder in dem regulären Schulalltag, ihr Durchhaltevermögen und ihre Motivation im Verlaufe der Schullaufbahn positiv beeinflussen.

Ebene des Schulumfeldes: Hier geht es um das Umfeld der Schule und die Menschen in diesem Umfeld, mit denen der Schüler aufwächst (Bezugsgruppen und Bezugspersonen außerhalb der Familie) und die den Bildungsprozess informell beeinflussen.

Die Arbeit mit den Schülern und ihren Familien findet durchgehend im gesamten Schuljahr statt, also auch während der (in Spanien sehr langen) Schulferien. Die individuelle Betreuung und Begleitung erfolgt durch ausgebildetes Promociona-Personal und wird in durch spezialisierte Experten (in einigen Fällen auch durch Freiwillige) ergänzt. Das Promociona-Programm hat den (allen Augenschein nach berechtigten) Anspruch, methodologisch innovativ und qualitativ anspruchsvoll zu intervenieren. Dazu zählen folgende Eckpunkte:

Bei den Promociona-Mitarbeitern, die von der FSG gestellt werden, handelt es sich um ausgebildetes Personal, das auf pädagogische Intervention mit Schülern und Familien spezialisiert ist. Die Arbeit dieses Personals wird durch Fachkräfte, in einigen Fällen auch durch Freiwillige, ergänzt.

Das Programm arbeitet in allen Landesteilen mit den gleichen Methoden und mit Blick auf die gleichen Zielsetzungen, um die Qualitätsstandards gewährleisten zu können;

Die Anzahl der teilnehmenden Schüler ist aus Gründen der Qualitätssicherung begrenzt. Damit Schüler von dem Programm profitieren können, müssen vier Bedingungen erfüllt sein: (a) die Schüler müssen sich in den letzten beiden Jahren der Primarstufe oder in der schulpflichtigen Sekundarstufe befinden, also in den Klassen 5 bis 10; (b) die Schüler müssen regelmäßig am Unterricht teilnehmen und im letzten Vierteljahr mindestens 80 Prozent der Schulzeit anwesend gewesen sein; (c) es wird ein Übereinkommen zwischen den Familien und den Programmverantwortlichen artikuliert, in dem die gegenseitige Mitarbeit und der gegenseitige Respekt versichert wird; (d) die Schule, die der Schüler besucht, muss bereit sein, die Maßnahmen im Rahmen des Promociona-Programms zu unterstützen.

Des Weiteren wird das Programm kontinuierlich evaluiert, um die Effekte zu prüfen und einzelne Maßnahmen gegebenenfalls anzupassen.

5 Resümee

Spanien hat in den vergangenen Jahren konsequent und engagiert an der Verbesserung der Lebens- und Bildungsbedingungen der Gitanos gearbeitet. Staatliche Instanzen wie auch NGOs haben dabei konstruktiv kooperiert und konnten auf nicht geringe finanzielle Ressourcen aus Steuergeldern und EU-Mitteln zurückgreifen. Noch ist man von der angestrebten normalización, also der Angleichung der Bildungschancen zwischen Gitanos und der Mehrheitsgesellschaft, weit entfernt. Jüngste Entwicklungen zeigen aber, dass die vielfältigen Kampagnen und Programme zu greifen beginnen. Abzuwarten bleibt, wie sich die aktuelle Wirtschaftskrise in Spanien auf die Entwicklung der comunidad gitana auswirkt. Eine Reduzierung der öffentlichen Mittel, die in Kampagnen und Programme einfließen können, ist wahrscheinlich. Zudem haben sich für viele Familien die wirtschaftlichen Grundlagen angesichts einer aktuellen Arbeitslosenquote von 20,3 Prozent dramatisch verschlechtert. Wie sich dies auf die Bildungssituation des pueblo gitano und die Zukunftsaspirationen junger Gitanos auswirkt, bleibt abzuwarten.

Literatur

- Abajo Alcalde, J.E. & S. Carrasco (2004): Experiencias y trayectorias de éxito escolar de gitanas y gitanos en España. Encrucijadas sobre educación, género y cambio cultural. Madrid: CIDE/Instituto de la Mujer.
- Abajo Alcalde, J.E. (2004): "Infancia gitana y paya: convivencia y conflictos en la escuela", Tabanque, Nr. 18, S. 97-116.
- Abajo Alcalde, J.E. (1999): "La situación de los niños gitanos en España: un test a nuestro sistema social y escolar", Revista Interuniversitaria de Formación del Profesorado, Nr. 36, S. 57-69.
- Alfageme Chao, A. & M. Martínez Sancho (2004): "Estructura de edades, escolarización y tamaño de la población gitana asentada en España", REIS – Revista Española de Investigaciones Sociológicas, Nr. 106, S.161-174.
- Asociación Secretariado General Gitano (2001): "Evaluación de la normalización educativa del alumnado Gitano en Educación Primaria", Gitanos – Revista Bimestral de la Asociación Secretariado General Gitano, Nr.11. (Dossier Educación, Nr. 2).
- Beuchling, O. (2010): Zwischen Payos und Gitanos. Eine Studie zur ethnischen Bildungsungleichheit in Spanien. Münster: Waxmann.
- Calvo Buezas, T. (1990): ¿España racista? Voces payas sobre los gitanos. Barcelona: Anthropos.

- Equipo EINA (2003): La escolarización de la infancia gitana en 167 poblaciones de Andalucía. Castelló de la Plana: Publicacions de la Universitat Jaume.
- EUMC – European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (2006): Roma and Travellers in Public Education. An Overview of the Situation in the EU Member States. Wien: EUMC.
- Fundación Secretariado Gitano (2006): “Investigación: El acceso del alumnado gitano a la enseñanza secundaria”, Gitanos – Revista Bimestral de la FSG, Nr. 34/35. (Dossier Educación, Nr. 4).
- Gamella, J.F. (2007): “La inmigración ignorada: Romá/gitanos de Europa oriental en España, 1991-2006”, Gazeta de Antropología, Nr. 23, Text 23-08.
- Gamella, J.F. (2006): “Oficios gitanos tradicionales en Andalucía (1837-1959)”, Gitanos – Revista Bimestral de la FSG, Nr. 32/33, S. 64-73.
- Gamella, J.F. (1999): Los gitanos andaluces. Una minoría étnica en una encrucijada histórica. Demófilo. Revista de cultura tradicional de Andalucía, Nr. 30, S. 15-29. 126.
- Gamella, J.F. (1996): La población gitana en Andalucía. Un estudio exploratorio de sus condiciones de vida. Granada: Junta de Andalucía.
- Garreta Bochaca, J. (2003): La integración sociocultural de las minorías étnicas (gitanos e inmigrantes). Barcelona: Anthropos.
- Giménez Adelantado, A. (2003): The Education of Gypsy Children in Europe. European Union-supported Educational Research Final Report. Brussels: European Commission.
- IFIIE & Instituto de la Mujer (2010): Evaluación de la Normalización educativa de las alumnas y alumnos gitanos en Educación Primaria. Madrid: Instituto de la Mujer (Ministerio de Sanidad, Política Social e Igualdad).
- Instituto de la Mujer, CIDE & Fundación Secretariado Gitano (2006): Incorporación y trayectoria niñas gitanas en la E.S.O. Madrid: Instituto de la Mujer.
- Jociles Rubio, M.I. (2006): “Diferencias culturales en la educación. Apuntes para la investigación y la intervención”, Gazeta de Antropología, Nr. 22, Text 22-27. URL: http://www.ugr.es/~pwlac/G22_27MariaIsabel_Jociles_Rubio.html (Zugriff 7.11.2009).
- Laluzza, J.L., I. Crespo, C. Pallí & M.J. Luque (2001): “Socialización y cambio cultural en una comunidad étnica minoritaria. El nicho evolutivo Gitano”, Cultura y educación, 13(1), S. 115-130.
- Martínez Sancho, M., A. Giménez Adelantado & A. Alfageme Chao (2001): La situación escolar de la infancia gitana y el absentismo (Vortragspaper vom VII. Congreso Español de Sociología, 20.-22. September 2001). Universität Salamanca.
- Matras, Y. (2003): Die Sprache der Roma: Ein historischer Umriss. In: Y. Matras, H. Winterberg & M. Zimmermann (Hrsg.) Sinti, Roma, Gypsies: Sprache – Geschichte – Gegenwart. Berlin: Metropol, S. 231-261.
- Mena Cabezas, I.R. (2007): Los gitanos y la vente ambulante. Una economía étnica singular. In: Factoría de Ideas. Sevilla: Centro de Estudios Andaluces. URL: http://www.centrodeestudiosandaluces.es/datos/paginas/factoria/ideas/informe_gitanos.pdf (Zugriff 2.11.2009).
- Ministerio de Educación, Política Social y Deporte (2007): Programa de Desarrollo Gitano. Memoria de Evaluación 2006. Madrid: Ministerio de Educación, Política Social y Deporte.

- Ministerio de Sanidad, Política Social y Igualdad (2010): Plan de acción de para el desarrollo de la población gitana, 2010-2012. Madrid: Ministerio de Sanidad, Política Social y Igualdad.
- Ministerio de Sanidad y Consumo & Fundación Secretariado Gitano (2005): Salud y Comunidad Gitana. Análisis de propuestas para la actuación. Madrid: Ministerio de Sanidad y Consumo.
- Ministerio de Trabajo y Asuntos Sociales (2000): Report Submitted by Spain Pursuant to Article 25, Paragraph 1 of the Framework Convention for the Protection of National Minorities. Strasbourg: Council of Europe.
- Ministerio de Trabajo y Asuntos Sociales (2006): Second Report Submitted by Spain Pursuant to Article 25, Paragraph 1 of the Framework Convention for the Protection of National Minorities. Strasbourg: Council of Europe.
- Ringold, D., M.A. Orenstein & E. Wilkens (2005): Roma in an Expanding Europe: Breaking the Poverty Cycle. Washington: The World Bank.

Webseiten

- FSG Kampagne “De mayor quiero ser...”
URL: <http://www.gitanos.org/demayorquieroser/>
- FSG Kampagne “Tus prejuicios son las voces de otros”
URL: <http://www.gitanos.org/conocelos/web/>
- FSG Programm “Promociona” (englischsprachige Broschüre)
URL: http://www.gitanos.org/upload/89/64/AF_Folleto_PROMOCIONA_INGLES.pdf

Dr. Olaf Beuchling ist Professor für Vergleichende Pädagogik an der Universität Leipzig